



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Frühneuhochdeutsches Lesebuch**

**Götze, Alfred**

**Göttingen, 1942**

10. Friedrich Riedrer 1493 Freiburg i. B.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72112)

Sitt einmol das gar diē lipliche<sup>88)</sup> krankheit vß dem gebresten der  
55 sele<sup>89)</sup> einen vrsprüc<sup>90)</sup> hat. so hatt der babst durch ein offen vßge-  
trudt gebot enm ieglichen lib<sup>91)</sup> arzet geboten<sup>92)</sup> das er keinē siechen  
lipliche<sup>93)</sup> arzene<sup>94)</sup> gebe ee dz er in verman zesuchen dē geistlichen  
arzt. das ist den bichter.

Darumb schint wie es nutz wer<sup>95)</sup> das in allen spitalen. oder goß-  
60 husern ein gesatz<sup>96)</sup> gemacht wurd dz kein kranker do vff genommen  
wurd der nit bereitet wer zebichten.

Die obgerurtē vermanügē mag ein vernunftiger mensch witer vß  
ziehen<sup>97)</sup> vnd andächtlicher furwendē noch geschicklichkeit des krankē  
des gelichen<sup>98)</sup> die gebet zu got iesu vnserm herren von sinem<sup>99)</sup>  
65 lnden<sup>100)</sup>. zu der hochuerrumten muter<sup>101)</sup> gotts<sup>102)</sup>. Item zu den  
engeln vñ sinem<sup>103)</sup> eigen heiligē<sup>104)</sup> mogēt<sup>105)</sup> gestredt werden. doch  
sol man vernunft darinn<sup>106)</sup> bruchen dz man den siechē<sup>107)</sup> nit vnde-  
scheidenlichē vberfal mit zeuil getöns vñ vffhufēs vil wort on andacht.  
sunder seiner geschicklichkeit war nemen.

70 Die vngrentlich barmherzikeit gotts<sup>108)</sup> vnser himelischen vatters. Der  
kostlich<sup>109)</sup> verdienst<sup>110)</sup> des schmerzreichen<sup>111)</sup> lidens vnser herrn<sup>112)</sup>  
iesu xpi. Surtretung der edlen<sup>113)</sup> verrumten goß gebererin iungfrowen  
marien erschin<sup>114)</sup> vns allē in<sup>115)</sup> vnsern leßten<sup>116)</sup> noten<sup>117)</sup>. Amen.

b)

Fürsichtigen vnser lieben h'ren, Noch dem Nächstē vnd Ietsten abscheid,  
75 das ich (Sitten mol ich mich des erbotten hab) überantworten mög die  
artikel, so ich denn in gegenwertikeit eines ersamen Rats, verlesen hab,  
In hoffenüg es werd güt, hab ich dñse artikel, myner mancherleng  
anlygen halb, nitt ee mögen lassen abschriben, vnd die also abge-  
schribnen, rechtwertigen, wie ir sy den also sehen, vnd also bißhar ver-  
80 zogen, Schid ich üch nunzermal zū, In grosser hoffenüg, ein Ersamer  
rot, werd handeln, das die er gottes sy, vor allen dingen, der selen  
heil, der statt er vnd nutz, mitt sampt aller jrer Inwoner, vnd nitt  
lassen erligen, was ich dor zū geroten vnd hellfen mag, wil ich willig  
sin, Datum xxvij marcij, 1501, Joānes keisersperg.

## 10. Friedrich Kiedrer

aus Mühlhausen im Hegau, zunächst Schreiber des Junfers von Fridingen auf  
Hohenträhen, nachmals in Freiburg i. B., wird 1493 bis 1500 nach Kilian

88) liplich.	89) selen.	90) vrsprung.	91) leib.	92) gebottē.
93) liplich.	94) arzanie.	95) were.	96) gesatz.	97) zihen.
98) geleichē.	99) seinē.	100) leiden.	101) mütter.	102) gottes.
103) dar in.	104) heiligen.	105) mögent.	106) dar in.	107) sichē.
108) gottes.	109) köstlich.	110) verdinst.	111) schmerzreichen.	112) herren.
113) edelen.	114) erschein.	115) alle an.	116) leßten.	117) noten.

Sischer aus Ingelfingen der zweite Drucker dieser Stadt, J. Sr. Pfaff, Festschrift zum 400jährigen Gedächtnis des Freiburger Buchdrucks (1893) 13 ff. 26 ff.; W. L. Schreiber, *Manuel de l'amateur de la gravure sur bois* 5 (1911) 1, LXIV; 2, 346; *Catalogue of books printed in the 15. century now in the British Museum* 3 (1913) 696 f.; Einblattdrucke des 15. Jhs hg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke (1914) 481; Karl J. Benziger, Geschichte des Buchgewerbes im fürstlichen Benediktinerstift Einsiedeln (1912) 96. 99; ders., Zentralblatt für Bibliotheks-Wesen 31 (1914) 108—113. Das Hauptwerk seiner Presse ist der von Riedrer selbst zusammengestellte 'Spiegel der waren Rhetoric' von 1493, ein umfangreiches Formelbuch, das durch Lehre und Vorbild zur Abfassung von Briefen, Schriftsätzen und Urkunden, zur Handhabung der Titel und Floskeln anleitet. Ob die Holzschnitte dazu vom jungen Dürer stammen, wie E. Baumeister, Monatshefte für Kunstwissenschaft 7 (1914) 330 f. für möglich hält, steht dahin. Aus dem schwülstigen Werk wird die Belehrung über Iyrzen und Duzen ausgehoben und dazu verwiesen auf G. Ehrismann, Zs. für deutsche Wortforschung 1 (1901) 117. 2 (1902) 118. 4 (1903) 210. 5 (1904) 127 ff. und A. Keller das. 6 (1904) 129 ff.

[o iij<sup>a</sup>] Das LXXXIII Plat Von überschreibung der obern vnd irzen, das sy in selbs versügen

Alle geistlich vnd weltlich fürsten in obersten stafflen schribend sich über : gegen allen den, in mittl̄n vñ niderst̄n grad̄n bestimpt : irzend sich<sup>5</sup> selbs vnd schribend sich. von gots gnaden ic. Die in mittlen staffeln überschribend sich gegen den, in nidresten grad̄n. Vnd alle äbbt vnd ettlich pröpst schribend sich von gots gnaden : verhengniß. oder fürstichtikeit. Aber großgrauen vnd ander grauen fr̄hē vnd herren, wiewol sy pflegend sich selbs gegen irn dienern, vnderthonen. vnd allen des<sup>10</sup> nidern grads zeirzen : vnd zūüberschriben, melden sy doch nit von gots gnaden : die mindern pröpst vnd priores irzend sich selbs nit, noch überschribend sich. Die zwey obersten hōpter der heiligen k̄lchen schribend sich über vnd irzend sich selbs geḡn menglichenn.

Waher sich selbs irzen entspring

<sup>15</sup> Waher aber solich der fürsten herren vnd prelat̄n geistlicher vnd weltlicher irzen das sy in selbs zūlegend entspring, erclart Eneas Silvius als keiserlicher Secretari, der darnach Bapst vñ pius genant ward vnd beschribt in einer epistel gegen herzog Sigmund zū österrich ic die meynung. das solich sich selbs irzen fließ allein vñ demütikeit, die<sup>20</sup> hochfart wylt hindan gesagt : dan wie doch neder obrer wol macht het was im geuallt für sich selbs zegebenen, zebeuelh̄n, zetun oder zelassen wil doch vñ demütikeit neder anzögunge geb̄n : als ob er nit allein sunder mit sampt andr̄n als sinen räten, vnd dienern solichs gebiet, schaff tū, oder laß. Deßhalb schribt ir neder wir beuelhend oder<sup>25</sup> gebietend dir. Das ist vnser ernstlich meynung, vnd der gl̄ch̄n. Vñ disem grunt wechlt, das neder so in künsten ettwas schribt vnd sich des worts wir gebrucht : nit allein sich selbs sunder all ander schribende, lesende oder leernende derselben kunst bedūt : als in disem büch an menich̄m ort offenbar ist.

30 Warumb ettlich fürsten vnd herren sich tuzen  
gegen obern : vnd irhend gegen den vndern.

Warumb aber ettlich fürsten, prelaten, grauen vnd herren gegn irn  
obern vnd größern sich selv duzend : wiewol sy pflegend sich gegen  
irn glichen vnd mindern zeirhen. Ist vrsach, sidmaln die mittlen vnd  
35 nidrn gewält von den obern entspriessend : das dan sich wol zimpt  
vß demütikeit das der minder sich (als ob er einig stand) gegen sinem  
obern dahar sin gewalt flüsst : zög das er sich siner rät vn diener vn  
alles des, darüber Er gewalt hat : nit für das sin, gegem obern ge-  
bruchn mög : sunder als ob solichs alles dem obern zugehör. Daher  
40 kompt [03<sup>b</sup>] auch das neder prelat vnd herr der sich selbs gegen  
den mindern irhet das auch üben möcht gegen ein fürsten, der von  
adel vnd wirdn höher dann er, vnd doch nit sin obrer wär.

Don missbruch das einr den andern irhet.

Aber wie wol allenthalb, das die mindern neglichn größern irhend,  
45 gewonlich übung, so ist doch solichs ein missbruch wider der alt-  
uordern styl die solich grobheit, vß subtyler vrsach vermiten vnd meng-  
lichen, dem sy einig zu rettend : geduzet habend : in reden vnd schriben  
gegen aller oberkeit, vnd gegen der göttlichen maiestet : dann sy haben  
dafür geacht : sölt neman, einen großmächtign herrn irhen, so wurd  
50 dabn züuersten geben das er allein, on sin rät vnd diener nit  
macht het zegeben oder zetun das, darumb er alßdann muntlich oder  
schrifflich gebetten wurd : vnd dadurch im siner wirdikeit entzogen :  
darumb redtend vnd schribend sy gegen fürsten du gib. verlyh, ver-  
heng : oder din gnad geruch. vnd der glichen wort. Kein zwifel ist  
55 auch, wär irhen gegn der oberkeit ein eer : Dieselben aller subtylest  
oratores vnd rhetores. Demostines, Tullius, Socrates : deßglichen die  
heilgn Theronimus, Augustinus, Ambrosius, Gregorius vnd ettlich die  
in kurguerschinen zytten gelebt haben, Als Leonardus Aretinus, Guar-  
inus veronensis, Poggius florentinus, Aurispa sicculus, Anthonius vin-  
60 centinus, vnd ander deren red vnd schriben, milch vnd honigbächen,  
vnd guldinen flüssen glich, geacht werdend : hetten schickerlicher vnd  
loblicher dann wir, sich mögen die oberkeit zeirhn gebuchn. das habn  
sy dahin, auch gegen göttlicher maiestet vermiten : vn das sy zierlicheit  
irs redens vnd schribns, vn die eer der obrn nit entschöpftend. Sölt  
65 aber diser zyt nemand tütscher sprach des tuzens gegn der oberkeit  
pflegen : so möcht er dadurch gegen den, die solichs nit also den alten  
glichen vrteilend : mer erzürnung dann siner beger, erlangung gewinnen :  
vnd züzyten sneller hert9 fünst in sinem anlit empfinden : als ettlichen  
die ich bekant hab begegnot ist.

70

Don statt des schribenden namens.

Sürter anzüregen die überschribung ist zewissen das die Ritter vnd  
vom adel ir namen nit übers corpus der missiuen stellend : sunder

habend gegen vnderthonen sich in anuang der epistel. vnd gegen andern die nit ir glych, sunder minder dan sy sint: sich vnderm corpus der <sup>75</sup> missiuen: namlich gegen den aller minsten die inen nit züuersprechen stond sich vnderm corpus zu aller vorderst, ettwn das ir nam verrer hieuornen im spacio dan das corpus der epistel sye zesezen: ettwen bas hinin [04<sup>a</sup>] gegen der rechtn hand vnder die schriftt ne nachdem person dern geschriben wirdt: Ersamkeit vff ir hat: Deßglichen ge-  
<sup>80</sup> bruchend sich prelaten, grauen, frhen vnd herrn gegn den größern ouch vnderzschribn nach wirdikeit des höhern.

### 11. Sebastian Brant,

geboren in Straßburg 1457 als Sohn des Gastwirts Diebold Brant, nach dem frühen Tod des Vaters von der Mutter in Straßburg erzogen, studierte seit 1475 in Basel Rechte und alte Sprachen, stieg jung zu akademischen Ehren und wirkte als Fürsprecher, Humanist und Lehrer an der Basler Hochschule, bis ihn 1501 seine Heimatstadt zum Syndikus berief. 1503 bis 1521 war er zugleich Stadtschreiber von Straßburg, oft mit verantwortlichen Sendungen betraut, von Kaiser Maximilian wohlgelitten, auf seiner letzten Reise zu Karl V. nach Antwerpen von Dürer gezeichnet. Am 10. Mai 1521 ist Brant in Straßburg gestorben.

Zum Dichten hat ihn 1486 Maximilians Wahl zum römischen König erweckt. Brant sah mit dem jungen Fürsten das goldene Zeitalter wiederkehren und hat seine ganze Regierung mit Gelegenheitsgedichten begleitet, wobei er, je unerfreulicher sich sein Held entwickelte, umsomehr zum Prediger in der Wüste wurde. Am 7. November 1492 fiel bei Ensisheim ein großer Meteorstein nieder. Zwei Wochen später kam Max ins Oberelsaß, besichtigte den Stein und stellte das Wunder in den Dienst seiner politischen Absichten. Brant folgt noch im gleichen Jahr dieser Ausdeutung in den lateinischen und deutschen Versen eines Einblattdrucks, dessen vier Ausgaben P. Heitz und F. Schulz, Flugblätter des Sebastian Brant (= Jahressgaben der Gesellschaft für Elsässische Literatur 3, Straßburg 1915) Nr. 1–4 veröffentlicht haben. Als Nr. 5 folgt dort Brants Gedicht auf die Schlacht von Salins (17. Januar 1493). Maximilians Gattin Maria und seit ihrem Tod 1482 sein Sohn Philipp war Erbe von Burgund. Als Max seine Tochter Margarete mit König Karl VIII. von Frankreich verlobte, erhielt diese als Mitgift die Freigrafschaft Burgund, Artois und die Pitardie. Karl gewann die seit 1490 mit Max vermählte Erbin der Bretagne Anna und ihr Herzogtum für sich, ohne seine habsburgische Braut und ihre Mitgift herauszugeben. In dem glücklichen Feldzug von 1492/93, den sein Sieg bei Salins oder Dournon entschied, eroberte Max die Freigrafschaft, Artois und Charolais zurück. Das unter a) mitgeteilte Gedicht benutzt H. Ullmann, Kaiser Maximilian I. 1 (1884) 169f als Quelle für seine Schilderung der Schlacht von Salins. Es klingt aus in die Hoffnungen auf Türkenkrieg und Röderoberung von Konstantinopel, die Maximilians Politik stets als letztes Ziel voranwebten. Gedruckt ist es von Joh. Bergmann von Olpe in Basel, der Holzschnitt am Kopf (130:265 mm) stellt ein Fähnlein Kaiserlicher zu Pferd und zu Fuß dar, auf das mit eingelegten Lanzen eine berittene Schar unter dem Lilienbanner einstürmt. Vorn einige Geschütze, im Hintergrund ein hochgelegenes Schloß.

Bei demselben Drucker ließ Brant gleichfalls noch in seiner Basler Zeit das Werk erscheinen, das ihn berühmt gemacht hat, das Narrenschiff. Seit der